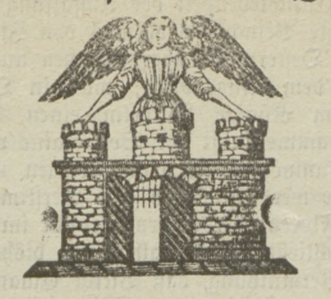
Sonnabend, den 29. Januar.

Thorner  Zeitung.

Nro. 24. — Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. — 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

29. Januar 1611. Der polnische Edelmann Andreas Krzyzanowski wird wegen Mordes auf dem altstädtischen Markte enthauptet.

„ 1659. Der Rath beschließt die hier coursrenden schwedischen Münzen umzuprägen.

Tagesbericht vom 28. Januar.

Mühlheim a. Rhein, 26. Jan. In der vergangenen Nacht wurde die in der Nähe der hiesigen Stadt, in dem Dorfe Dünwald, belegene Sprengpulverfabrik durch eine Explosion zerstört, wobei 15 Personen ihreu Tod fanden und 3 verwundet wurden. Die Erschütterung wurde mehrere Meilen im Umkreise verspürt.

Dresden, 27. Jan. Das Gutachten der ersten Deputation der Abgeordnetenkammer, betreffend die Rechtsfrage des Wiederaufbaues des Hoftheaters ist erschienen. Die Majorität der Deputation (aus sechs Juristen bestehend) erkennnt die rechtliche Verbindlichkeit des Staates zur Herstellung eines neuen Theatergebäudes und zur Uebertragung der dadurch entstehenden Kosten auf Lasten des Staates an. Die Minorität (der Realschullehrer Dr. Panitz und Prof. Biedermannn aus Leipzig) ist nicht dieser Ansicht, glaubt vielmehr, daß den Kammern vollständige Freiheit der Entschließungen über die Nothwendigkeit, den Umfang und die Kosten des beantragten Neubaues gestattet werden müsse.

München, 27. Jan. Die vom Adreßausschuß der Abgeordnetenkammer angenommene Adresse enthält ein entschiedenes Mißtrauensvotum gegen das Ministerium Hohenlohe.

Wien, 27. Jan. Einer Mittheilung der heutigen „Neuen freien Presse" zufolge hat der Finanzminister v. Plener, in Uebereinstimmung mit den übrigen Ministern, Hasner zum Ministerpräsidenten vorgeschlagen. Der Kaiser hat diesen Vorschlag gebilligt, und die Constituirung des Ministeriums ist jetzt als nahe bevorstehend zu betrachten.

Paris, 26. Jan. Gesetzgebender Körper. Im weitern Verlaufe der heutigen Sitzung wurde der Gesetzentwurf, betreffend die Ueberweisung der Preßvergehen an die Schwurgerichte eingebracht und der Gesetzentwurf betreffend den Credit der Stadt Paris einstimmig angenommen. —

Das „Journal officiel" veröffentlicht ein Circular des Justizministers, wonach jeder Friedensrichter, welcher einen Candidaten zum Generalrath, oder Bezirksrath, oder Municipalrath in Vorschlag bringt, seine sofortige Entlassung zu gewärtigen hat.

Rom, 26. Jan. Oberst Argy, der Commandeur der Legion von Antibes, ist heute an einer Brustkrankheit gestorben. Derselbe versammelte vor seinem Tode die Officiere der Legion und ersuchte sie, stets der Ehre Frankreichs und den Interessen des Papstes treu zu bleiben.

Landtag.

In der heutigen Sitzung des **Abgeordnetenhauses**, am 27. d. M. kam zunächst die Frage zur Sprache, ob durch die Uebertragung des Kuratoriums der Universität zu Kiel als Nebenamt an deu Abg. v. Scheel-Plessen, dessen Mandat als Abgeordneter als erloschen zu betrachten sei. Dem Antrage der Kommission gemäß wird das Mandat als erloschen betrachtet, trotz des Widerspruchs des Reg. Comm. v. Wolff, welcher den Kommissionsbeschluß bekämpft, von den Abg. Frhr. v. Hoverbeck, Dr. Kosch und Lasker aber bedeutet wird, daß er sich in die interna des Hauses nicht zu mischen habe. — Es folgt hierauf die Schlußberathung über den von den Abg. Duncker-Eberty eingebrachten Gesetzentwurf betreffend die Anfhebung der Beschränkung der Preßfreiheit. Nach unerheblicher Debatte wird das Gesetz, wie es aus der Vorberathung hervorgegangen, angenommen. Dies bestimmt das Haus denn auch die Petitionen der vereinigten Buchdruckereibesitzer in Berlin und des Buchdruckereibesitzers Tesch in Wriezen a. O. wegen Aufhebung der Preßbeschränkungen für erledigt zu erachten. — Hierauf beschäftigt sich das Haus mit einer Beschwerde der Berliner Stadtverordneten über einen Erlaß des Ministers des Innern, in welchem das Verfahren bezüglich der Gehaltsfeststellung ꝛc. der Magistratsmitglieder geregelt worden ist. Auf Antrag des Abg. Dr. Gneist wird beschlossen, die Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen. — Zu einer lebhaften Debatte gab der Antrag des Abg. v. Diest auf Annahme des folgenden Gesetzentwurfs Veranlassung: „Die Bestimmungen wegen einstweiliger Versetzungen in den Ruhestand mit Gewährung von Wartegeld finden auch auf die vortragenden Räthe in den Ministerien Anwendung." — Nachdem der Antragsteller Abg. v. Diest das Gesetz empfohlen, der Abg. v. Bockum-Dolff dagegen demselben widersprochen, erklärt der Abg. Graf Bethusy-Huc, daß er zwar nicht für die Zurdispositionsstellungen im Allgemeiuen sei, aber bei den Geheimen Räthen im Ministerium doch eine Ausnahme machen möchte; diese letzteren lebten mit den Ministern in einer Art Ehe, aus welcher zuweilen ein Verhältniß entstehen könne, in welchem den Räthen von den Herren Ministern das Leben recht sauer gemacht werden könne. Abg. Windthorst (Meppen): Der Antragsteller behauptet, mit diesem Antrage die Bureaukratie brechen zu wollen, scheine dies aber nur in der Absicht zu thun, eine Ministeriumsdictatur dafür eiuzuführen. Er meine, man hätte besser gethan, zu untersuchen, wo denn unser Ministerium bleibe. Der Kriegsminister ist weg und dann ist er wieder da; der Ministerpräsident ist fort, und auf einmal kommt er wieder; (sehr richtig! und Heiterkeit links) das sind Sachen, die uns näher stehen, als die vorliegende Frage. Er möchte den Herren Conservativen den Rath geben, kein böses Beispiel zu geben und mit dieser Novellengesetzgebung fortzufahren, das führt zu nichts Gutem. —

Abg. Graf Schwerin spricht ebenfalls gegen den Antrag, während der Minister des Innern erklärt, dem Antrage, sollte er zur Annahme gelangen, kein Veto entgegensetzen zu wollen. Abg. Frhr. v. Hoverbeck sieht in dem Antrage nichts weiter als eine Erweiterung des Disciplinargesetzes. Sie wollen angeblich damit die Bureaukratie brechen. So wenig er auch ein Freund der letzteren sei, so müsse er doch aussprechen, daß in der alten Preußischen Bureaukratie ein tiefer Sinn für Gesetzlichkeit lag;

Zwei Königskinder.

Historische Novelle

von

Edmund Hahn.

In einem Gemache, dessen Ausstattung so einfach war, wie es dem mehr auf seine Gelehrsamkeit als auf seinen Rang stolzen König Jakob I. zusagte, standen Hand in Hand die königlichen Geschwister, Prinz Carl und Elisabeth, die schönste Fürstin ihrer Zeit.

„Ihr werdet uns also Morgen verlassen, theure Schwester, und, wie ich fürchte, auf lange Zeit", sagte der Prinz von Wales mit einem Seufzer. „Ich werde Euch sehr vermissen, denn Ihr wißt, daß unser Vater, der König, den leichtsinnigen Buckingham mehr liebt als mich, seinen einzigen Sohn, und daß meine innersten, lebendigsten Neigungen den Ansichten seiner Majestät entgegen sind."

„Auch ich werde mit schwesterlicher Liebe und Sehnsucht Euer gedenken, geliebter Bruder", erwiderte Elisabeth. „Mir wird die Trennung von Euch und von der Heimath schwer, ich komme in ein Land, dessen Sitten mir fremd sind, in Verhältnisse, welche mir wahrscheinlich kleinlich erscheinen dürften, und kenne den Mann, dessen Lebensgefährtin ich werden soll, nur aus seinen Briefen und durch sein Portrait. Ach, Charly, und Ihr wißt wohl, daß Maler zu schmeicheln pflegen."

„Nicht immer, Betty, Euer Bild zeigt Euch nicht halb so schön, als Ihr in Wahrheit seid. Wie viel ich auch von der Schönheit unserer unglücklichen Großmutter gehört habe, unmöglich kann sie reizender gewesen sein als Ihr."

„Ihr schmeichelt, mein Prinz", sprach Elisabeth mit anmuthigem Lächeln, „aber gern will ich der berühmten Maria von Schottland an Liebreizen und Gelehrsamkeit nachstehen, wenn mein Schicksal ein glücklicheres wird, als das ihrige war. Uebrigens gleicht Ihr, lieber Bruder, der königlichen Großmutter mehr als ich, Ihr habt die tiefen, träumerischen Augen von Maria Stuart, welche, wie man sagt, ein Erbtheil ihrer Mutter, Maria von Guise, waren."

„Es ist wahr, Schwester, als ich jüngst mein Portrait neben dem ihrigen sah, erschrak ich vor dieser Aehnlichkeit, es war mir zu Muthe, als ob ihr Schatten hinter mir stände und mir warnend zuriefe: Hüte Dich, sonst wirst Du mein Schicksal haben!"

„Ihr seid melancholisch, Bruder sonst könntet Ihr nicht auf so wunderliche Gedanken kommen!" rief Elisabeth, und strich liebkosend mit ihrer feinen Hand über die glänzend braunen Locken des Kronprinzen. „Gott sei gepriesen", fuhr sie lachend fort, „daß unsere königliche Base nicht mehr regiert, zu ihrer Zeit saßen die Köpfe nicht fest auf den Schultern, nicht einmal die gekrönten. Unser erlauchter Herr Vater begnügt sich damit, den Leuten, denen er seine königliche Gnade entzogen hat, eine Wohnung im Tower anzuweisen, und Ihr, Bruder Carl, werdet noch milder walten als König Jacob I."

„Ich werde Gott fürchten wie bisher und mit Wissen keine Ungerechtigkeit begeheu, aber, das glaubt mir, Elisabeth, ich werde mich weniger damit abgeben, römische oder griechische Dichter zu lesen, als zu herrschen. Für die Blüthe der drei Königreiche will ich sorgen, aber ich allein, ich werde Herr in meinem Lande sein, wie der Comödienschreiber William Shakespeare sagt: Jeder Zoll ein König. Unsere königliche Muhme nannte ihn einen witzigen Schalk, ich finde, dieser Mann hat auch viel ernste Wahrheiten gesagt."

„Ihr habt Recht, Bruder, so denke ich auch. In meiner neuen Heimath will auch ich Herrin sein, nicht nur meine Diener sollen meinen Willen befolgen, das ganze Land, vor Allem mein Gemahl."

„Um ihn zum Gehorsam zu bewegen, müßt Ihr die Macht Eurer Reize zu Hülfe rufen, Schwester, denn wie ich von glaubwürdigen Personen hörte, ist Friedrich von der Pfalz ein lebhafter, muthiger Mann und nicht leicht zu lenken."

„Mag sein, wenn ich sein Portrait betrachte, komme ich selbst auf diese Gedanken, aber für Elisabeth Stuart ist auch nur ein muthiger Mann der geeignete, und läßt sich die Tochter des Königs von Großbritanien und Irland herab, die Hand eines Kurfürsten, welcher dem deutschen Kaiser als Oberhaupt zu huldigen hat, anzunehmen, so muß dieser Fürst auch zeigen, daß er die Ehre, die ihm zu Theil wird, zu würdigen weiß."

„Das ist königlich gesprochen, Schwester!" rief Carl aus, indem er sein schönes Haupt stolz erhob, „eine Stuart kann nie stolz genug sein. Wir haben der Welt vergessen zu machen, daß unsere Ahnfrau Maria, als königliche Wittwe von Frankreich, sich später unter ihrem Stande vermählte, aber ich, des Grafen von Lemor Enkel, will dereinst allen Engländern zeigen, daß ich zu herrschen verstehe gleich meinen Ahnherren, den siegreichen Königen von Schottland."

„So recht, Bruder, ich hoffe, daß Friedrich V. jetzt, wo in Deutschland selbst Kriege zu erwarten sind, die Zeit nicht verlieren wird, wenn sich Gelegenheit bietet, sein Land zu vergrößern!"

„Der Himmel gebe dem Kurfürsten Glück dazu, was Ihr aber auch unternehmen möget, Schwester, rechnet niemals dabei auf die Kasse oder den Beistand unseres königlichen Vaters. Jakob I. lebte zu lange in Armuth, um nicht den Werth des Geldes kennen gelernt zu haben, und daß er Euch jemals Hülfstruppen senden sollte, steht sehr zu bezweifeln. Er liebt seinen Stephan Buckingham, seine alten Bücher und schäbigen Lieder, und so lange die Erzbischöfe und Bischöfe ihm Gelegenheit geben, mit seinem Latein zu glänzen, sein Koch die Lauchbrühe gut bereitet nnd Niemand seiner erlauchten Eltern in seiner Gegenwart erwähnt, kümmert es ihn nicht, was uns, seinen Kindern, geschieht. Hätte er Euch, die schönste Prinzessin Europa's, doch auf den Thron eines großen Königs setzen können, wenn er sich darum nur ein wenig bemüht haben würde."

„Ihr vergeßt, Bruder, daß ich keinem katholischen Fürsten die Hand geben darf", wandte Elisabeth ein, „obschon, was Ihr über unsern allergnädigsten Herrn und Vater sagt, guten Grund hat. Selbst unsere hochselige Mutter vermochte Nichts über ihn!"

„Das ist es, Ihr mußtet einem Bekenner der evangelischen Lehre zugesprochen werden, Elisabeth; was mich angeht, so finde ich die katholische Religion viel anziehender, und kann unsere Base, Königin Maria, nicht ganz tadeln, wenn sie bemüht war, für die römische Kirche zu streiten, obgleich ich die Wahl ihrer Mittel nicht lobe. Der König hat vor Kurzem angedeutet, daß er an meine Vermählung denkt. Ich versichere Euch, theure Betty, besitzt Henriette Maria von Frankreich die Anmuth und den Geist, den ihre Landsleute ihr nachrühmen, so wird mich ihre Religion nicht abhalten, mich um König Heinrich IV. Tochter zu bewerben."

„England und Frankreich im Bunde? Seltsam!"

was Sie (zur Rechten) an ihre Stelle bringen möchten, ist nichts weniger als eine Begünstigung der feudalen Streber. Nach einigen Bemerkungen des Abg. Frhrn. v. d. Reck, welcher lebhaft den früheren Minister v. Westfalen in Schutz nimmt, und des Abg. v. Mitschke-Collande, welcher sich ebenfalls gegen den Antrag erklärt, wird derselbe mit großer Majorität unter ungeheurer Heiterkeit des Hauses abgelehnt. — Es folgt noch der Bericht der Petitionskommission über eine Anzahl Petitionen. Die Petitionen des Gemeindekirchenraths zu Dobberkau i. d. A. und des Gastwirths Gosenthal zu Stumenau werden nach den Anträgen der Commission ohne erhebliche Debatte erledigt. Eine Anzahl Petitionen ehemaliger Schleswig-Holsteinscher Officiere wegen Nachzahlung von Pensionen werden nach längerer Debatte dem Antrage der Commission gemäß durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt, und darauf die Sitzung auf morgen Vormittag 10 Uhr vertagt. Tagesordnung: Fortsetzung der Spezialdebatte über den Gesetzentwurf den Grundstückserwerb betreffend, Grundbuchordnung und Antrag Wölfel.

Deutschland.

Berlin, den 28 Januar. — **Die Nachricht** der „Neuen Freien Presse", daß Preußen auf ein besseres Verhältniß zwischen Rom und Rußland hinwirke, ist den officiösen Berichten zufolge erdichtet. Preußen ist dazu weder von der einen noch von der andern Seite aufgefordert worden. Eine solche Aufforderung aber wäre für das Vorgehen, welches das erwähnte Blatt Preußen zuschreibt, die conditio sine qua non.

— **Prediger Joh. Ad. Thomas** in Berlin ist durch Beschluß der theologischen Fakultät der Universität Heidelberg vom 30. December v. J. zum Doctor der Theologie promovirt worden. Diese Auszeichnung gilt, wie es in dem Diplom heißt, nicht nur dem theologisch gelehrten Manne und dem bewährten Kanzelredner, sondern vor Allem dem unerschrockenen und unbestechlichen Vertreter und Beschützer christlicher Wahrheit und christlichrr Freiheit.

— **Der Oberst-Lieutenant de l'Homme de Courbiere** hat an das Abgeordnetenhaus eine Petition gerichtet, einen Theil des stehenden Heeres in Friedenszeiten zum Landbau zu verwenden. (Ein verständiger Vorschlag, aber nicht durchführbar, so werden die Herren Militärs sagen A. d. R.)

— **Der Besuch des österreichischen Erzherzogs** wird in der „Prov.-Corr." als eine neue Bürgschaft für die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Höfen und Staaten bezeichnet. Der Erzherzog ist von allen Mitgliedern der königlichen Familie mit großer Zuvorkommenheit behandelt worden. Ein, wie es heißt, dem gegenwärtigen Minister des Auswärtigen in Frankreich, Daru, sehr nahe stehendes Blatt, die „Correspondence Tell", macht es sich jetzt zur Aufgabe, falsche Gerüchte und Anschauungen, welche das preuß. Interesse zu schädigen bestimmt sind, in nachdrücklicher Weise zu bekämpfen. In ihrer neuesten Nummer tritt die Correspondenz mit Entschiedenheit der Auffassung entgegen, daß der beabsichtigte Besuch des Königs von Italien in Wien als ein Sieg Oesterreichs über Preußen ausgelegt werden könne. In dem Augenblicke, wo ein Oesterreichischer Erzherzog dem Könige Wilhelm einen Besuch mache, könne die Zusammenkunft der Souveraine von Oesterreich und Italien unmöglich Verdacht erregen und dieser Act der Courtoisie werde sicherlich eine Verstimmung zwischen Berlin und Florenz hervorzurufen nicht im Stande sein. Der Artikel schließt mit der allerdings bisher durch nichts begründeten Vermuthung, daß Victor Emanuel möglicherweise, wenn er doch einmal in Wien sei, die Gelegenheit benutzen werde, auch nach Berlin zu gehen, um „seinen alten Alliirten", den König von Preußen, zu begrüßen.

— **Schlöffel** †. Wie die „Bresl. Ztg." mittheilt, starb am 23. d. in Goldberg F. W. Schlöffel, im Jahre 1848 Mitglied der äußersten Linken des Frankfurter Parlaments. Nach Auflösung des Parlaments wanderte Schlöffel nach Amerika aus, von wo er vor wenigen Jahren zurückkehrte, um in Warmbrunn Genesung zu suchen. Er blieb alsdann in Schlesien und ließ sich in Goldberg nieder, um seiner ältesten dort verheiratheten Tochter nahe zu sein. Hier starb er am 23. d. im 70. Lebensjahre.

— **Der Ausschuß des Congresses** norddeutscher Landwirthe hat einen Organisationsplan zur Vertretung landwirthschaftlicher Interessen für Preußen aufgestellt, welcher in der nächsten Congreßversammlung zur Berathung kommen soll. Da aber der vorjährige Congreß dem Ausschusse den Auftrag ertheilt hat, einen solchen Plan für den ganzen Norddeutschen Bund vorzulegen, so haben einige Ausschußmitglieder geglaubt, dem Wunsche des Congresses zu entsprechen, wenn sie den Entwurf zu einem Organisationsplan für das gesammte Norddeutschland aufstellen. Nach demselben soll die Vertretung der Landwirthschaft durch einen Congreß und einen Bundesculturrath erfolgen, Preußen soll zu ersterem 200, zu letzterem 19 Mitglieder entsenden. Für das übrige Norddeutschland sind noch 190 Mitglieder zum Congreß und 19 zu dem Bundesculturrath in Ansatz gebracht. Hiervon entfallen für Sachsen resp. 40 und 4; für Mecklenburg-Schwerin resp. 20 und 2 u. s. w. Die Wahl zu dem Congreß soll durch die landwirthschaftlichen Vereine erfolgen und der Bundesculturrath ständiges Organ des Congresses sein. Letzterer soll als berathendes Organ des Bundesraths fungiren.

— **Stettiner Zeitungen** melden von einer nahebevorstehenden Vereinbarung mit dem Kriegsminister, betreffs der Beseitigung der Festungswerke. Diese Notiz wird in unterrichteten Kreisen für unrichtig gehalten und scheint dem wirklichen Stande der Dinge durchaus nicht zu entsprechen.

— **Aus dem Finanz-Ministerium.** Die in der Tagespresse verbreitete Angabe, daß von dem Finanzministerium an sämmtliche Regierungen eine Verordnung erlassen sei, nach welcher in dem königl. Forsten die in den etatsmäßigen diesjährigen Schlägen begonnene Abholzungsarbeit sofort eingestellt werden sollte, kann auf Grund eingezogener Erkundigungen als unrichtig bezeichnet werden. Der Minister hat gar keine Veranlassung zu solch außerordentlicher Maßregel gehabt, wenn schon in der angedeuteten Zeitungsnachricht angegeben wird, der Sturm am 17. Dec. vor Jahres habe in den Forsten so bedeutenden Windbruch verursacht, daß durch die Ausnutzung desselben der Bedarf für das nächste Jahr mehr als gedeckt werde, weshalb mit allen Kräften das Abräumen des Windbruchs betrieben werden solle.

Für den Fall großer Windbrüche besteht schon eine ältere allgemeine Bestimmung, daß die Regierungen selbstständig die etatsmäßige Abholzung in einem entsprechenden Maße zu beschränken haben. Es ist möglich, daß diese Verfügung für die eine oder andere Regierung in diesem Jahre maßgebend geworden ist, aber es können sich nicht alle Regierungen zu derselben Maßregel veranlaßt fühlen, da der Sturm, wie bekannt, nicht alle Provinzen der Monarchie betroffen hat, sondern die große Mehrzahl derselben von ihm verschont geblieben ist. Auch hat der Sturm nicht alle Forsten ganzer Provinzen oder Regierungsbezirke in Mitleidenschaft gezogen, so daß kaum anzunehmen ist, daß auch nur eine Provinz die Abholzungsarbeit in ihrem ganzen Bezirke aufhören lassen wird. Am stärksten scheint die Provinz Sachsen durch den Sturm gelitten zu haben.

— **Zur Kreisordnung.** In einigen Kreisen hat die Ansicht der Regierung Befremden erregt, daß die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses über die Kreisordnung in keiner Weise als endgültige angesehen werden und bei der Schlußberathung leicht noch eine Aenderung im entgegengesetzten Sinne herbeigeführt werden können. Man meint, daß die liberale Majorität des Hauses bei der Schlußberathung in gleicher Weise stimmen werde wie sie bei der Vorberathung ihre Stimme abgegeben habe. In großen Ganzen trifft diese Ansicht allerding zu; man vergißt aber die **Eventualitäten** die hierfür in Betracht zu ziehen sind. Die Majoritäten, mit welchen die bisherigen Beschlüsse gefaßt wurden, waren durchweg nur geringe, ihre höchste Zahl belief sich auf 25. Erwägt man nun, daß unter den Fehlenden eine große Anzahl von Conservativen sich befanden, von denen man mit Bestimmtheit annehmen kann, daß sie in dieser Beziehung auf Seite der Regierung stehen, und daß dieselben bis zur Schlußberathung hier bestimmt erwartet werden, so dürfte das schon eine Verminderung der Majorität herbeiführen. Von größerer Bedeutung ist aber noch der Umstand, daß unter den mit der Majorität stimmenden Abgeordneten sich die Polen befinden, deren Zahl sich gegenwärtig auf 17 beläuft. Nach der Regierungsvorlage soll bekanntlich die Kreisordnung in die Provinz Posen nicht eingeführt werden, vielmehr dieser Provinz ihre bisherige Ausnahmestellung verbleiben. Dagegen geht das Streben der polnischen Abgeordneten dahin, die Provinz von dieser Ausnahmestellung zu befreien und das Gesetz auch auf sie auszudehnen. In Abgeordnetenkreisen ist man nun der Ansicht, daß die Regierung für den Fall daß die Annahme der Hauptprincipien der Regierungs-

---

bemerkte Elisabeth, „doch das müßt Ihr besser beurtheilen können, Carl, als ich, die ich ohnehin jetzt meinen Kopf anstrengen muß, um Deutsch zu lernen, mich an fremde Umgebungen und ungewohnte Sitten zu gewöhnen und das Heimweh zu überwinden."

„Heidelberg soll sehr schön sein, auch sagt man, daß die Luft in Süddeutschland die Menschen erheitert, ich beneide Euch, Elisabeth, denn obgleich ich unsere Insel liebe, habe ich doch Augenblicke, in denen ich mich weit, o, weit weg von hier wünsche!"

Der Eintritt der ältesten Ehrendame der Prinzessin, von welcher zum Theil die Erziehung der jungen Dame geleitet worden war, unterbrach dies Gespräch.

„Ah, unsere liebe Gräfin von Pembroke", sagte Elisabeth, „Ihr kommt, um mich an das Fest zu mahnen zu dem ich mich zu schmücken habe. Vielleicht ist es das allerletzte, das ich in Whitehall begehe, denn bin ich einmal in meiner neuen Heimath, so kehre ich sobald wohl nicht nach England zurück."

„Ueberlaßt Euch keinen trüben Gedanken, königliche Hoheit, bedenkt, daß Ihr an einen Hof kommt, von dessen Pracht Alle, welche ihn kennen lernten, mit Begeisterung sprechen, und daß Seine Hoheit, Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz, alle jungen fürstlichen Herren an Geist und Liebenswürdigkeit übertreffen soll. Laßt uns, die wir Euch heute zum letzten Male vor Eurer Abreise sehen, uns an Eurem lächelnden Antlitz erfreuen, damit wir Euer Bild im ungetrübten Glanze in unserer Erinnerung bewahren."

„Sei es so, Gräfin Pembroke", sagte die junge Fürstin etwas übermüthig, „lassen wir Seufzer und Thränen den Armen und Kranken!"

König Jacob I. liebte weder prunkende Feste noch Gesellschaften, bei welchen er sich Zwang anthun mußte, dennoch vergaß er nie, was er seinem hohen Range schuldig war, und so gestaltete sich denn, unter seines Lieblings, Buckinghams Leitung, das Fest, welches der König seiner scheidenden Tochter und dem Abgesandten Kurfürst Friedrich V. gab, heiter und glänzend.

Die Ehepacten waren schon den Tag vorher unterzeichnet worden, die Vermählung durch Prokuration hatte in aller Stille in der Westminster Abtei stattgefunden, da König Jacob I., streng religiös, die größte Einfachheit liebte.

Am nächsten Morgen standen die Wagen vor Whitehall, welche die junge Kurfürstin und ihr Gefolge bis Dover führen sollten. Es waren unbequeme, große, schwerfällige Carossen, und selbst vier Pferde hatten zu thun, um die hohe Reisende bis zum nächsten Tage nach Dover zu bringen, von wo aus eine königliche Jacht sie nach Calais hinüberfahren sollte.

Zu früher Stunde hatte der König sich von seinem Lager erhoben, um seine Tochter noch einmal, nur in Gegenwart ihres Bruders, zu umarmen und ihr seinen väterlichen Segen zu ertheilen. König Jacob I. hatte zu jener Zeit das funfzigste Jahr noch nicht erreicht, aber er sah bedeutend älter aus, wozu seine geschmacklose, oft an das Schäbige streifende Kleidung bedeutend beitrug. Er glich weder seinem schönen Vater noch seiner wegen ihrer Reize viel bewunderten Mutter Maria Stuart, nur die schönen dunklen Augen derselben besaß der König, und sein großer Geist verlieh seinem nicht anziehenden Aeußern die Würde, welche er Fremden gegenüber niemals zu zeigen vergaß. Heute trug er ein Morgenkleid von etwas verblichenem grünen Sammet, seine ausgetretenen Hausschuhe und einen etwas zerknitterten weißen Halskragen, um aber doch einen königlichen Glanz an sich zu haben, hatte er in der Eile die kostbare goldene Kette übergeworfen, mit welcher er am gestrigen Feste geschmückt gewesen war.

Als Elisabeth, bereits im Reiseanzuge, an der Hand des Prinzen von Wales in das Gemach des Königs trat, ging derselbe ihr entgegen und hielt sie lange in seinen Armen. Vielleicht hatte der König seine Tochter niemals so geliebt wie in dem Momente, wo er möglicher Weise für das Leben von ihr Abschied nehmen sollte.

Als Elisabeth in die feuchten Augen ihres Vaters blickte, flossen ihre Thränen, er nahm sein Tuch und trocknete sie der Tochter auf das sanfteste, indem er, seinem Hange folgend, Reden zu halten, sagte:

„Beruhigt Euch, weint nicht. Alle Jungfrauen folgen ihren Männern, und Ihr zieht in ein Land, welches eines der schönsten in Europa sein, soll. Euer Gemahl ist ein junger, ritterlicher Herr und Ihr werdet regierende Frau. Seid muthig, Ihr kommt an einen Hof, wo der rechte Glaube herrscht und gute Sitten wohnen. Ihr seid so erzogen, daß Ihr, so oft Euch beliebt, an Euren Vater und an Euren Bruder schreiben könnt, welches Eure Urgroßmutter, Maria von Schottland, des Schreibens nicht kundig war. Ja, wir haben es uns angelegen sein lassen, Euch eine Erziehung zu geben, wie sie von der Tochter Jacob I. zu erwarten ist und wie sie wohl nur wenige Prinzessinnen erhalten haben. Schreibt mir bald, meine Tochter, recht ausführlich, und fügt auch einen Bericht über die Universität zu Heidelberg hinzu. Ich vermuthe, daß die Professoren wissen, daß König Jacob I. in den Wissenschaften wohl bewandert ist. Weint nicht mehr, meine liebe Kurfürstin. Benedico tibi, filia delectissima. Tuis consiliis adsit Deus; precor, semper felix et faustissima, anime mi, hic et in peregrinis oris."

Bei diesen Worten legte der König segnend die Hand auf das Haupt seiner Tochter, dann verschwand er schnell durch eine Seitenthür, um den auch für ihn peinlichen Abschied zu kürzen.

Die Geschwister befanden sich jetzt wieder allein, der Schlag der Stunde mahnte Elisabeth, daß sie aufbrechen müsse. Schluchzend warf sie sich in die Arme ihres Bruders, welcher sie stumm an sich drückte.

„O, Charly, Charly, mein bester Freund, wer wird mich draußen in der Fremde lieben, wie Ihr mich geliebt habt!" rief Elisabeth aus. „Mir ist zu Muthe, als sollte ich Euch nie wiedersehen, als stünde Euch und mir schweres Unheil bevor."

„Die Schmerzen bei der Trennung flößen Euch solche bange Ahnungen ein, liebe Schwester, bedenkt, daß wir Alle in Gottes Hand stehen, und daß wir uns, wenn nicht hier, doch in dem Lande wiedersehen werden, welches uns die Schrift verheißt, und nun: lebt wohl!"

Der Prinz steckte einen Ring mit einem herzförmigen Rubin an Elisabeth's Finger.

„Nehmt und tragt diesen Reif zu meinem Andenken, und nochmals Gott mit Euch!"

Sanft löste er Elisabeth's Arme von sich los und führte sie durch einige Gemächer in die Halle, in welcher das deutsche und englische Gefolge die Kurfürstin erwartete.

Als sie endlich in den Wagen gestiegen war, blickten die beiden königlichen Geschwister einander noch einmal stumm und zärtlich an. Keins von Beiden sah im Geiste das trübe Schicksal voraus, welches ein Jedes von ihnen heimsuchte, herauf aus dunkler Tiefe beschworen durch die unheilvollsten Dämonen der Kronenträger, durch Ueberschätzung der Königsmacht und krankhaften Ehrgeiz.

(Fortsetzung folgt.)

vorlage gesichert wäre und die Polen dann einen Wechsel in ihrer Abstimmung eintreten lassen würden, noch in letzter Stunde ihren Widerspruch fallen lassen und sich damit einverstanden erklären werde, daß die Kreisordnung auch für die Provinz Posen Geltung erhalte. Hinwiederum wird uns als die Stimmung der polnischen Abgeordneten bezeichnet, daß dieselben für den Fall der Einführung des Gesetzes in die Provinz Posen für die Annahme der in der Regierungsvorlage ausgesprochenen Hauptprincipien stimmen werden

Ausland.

Rußland. **Ueber die Netschajew-Tscherkessow'sche Verschwörung.** (s. No. 22 u. Bl.). Im vorigen Herbst befand Netschajew sich heimlich in Moskau und hier gelang es ihm, unter den Studenten der benachbarten landwirthschaftlichen Akademie einen Geheimbund zu organisiren, der sich die bekannte „polnische National-Regierung" (1863) zum Muster nahm und demgemäß in allen Theilen Rußlands Zweigbünde zu organisiren suchte, die in Moskau gipfeln sollten. Bei den bezüglichen Berathungen machte der Student Iwanow den Vorschlägen Netschajew's, der sich als eine Art Dictator gerirte, stete Opposition und gab dadurch zu der Befürchtung Veranlassung, er werde das ganze Unternehmen zu Falle bringen, vielleicht gar denunciren. Auf Netschajew's Vorschlag wurde beschlossen, den unbequemen Genossen bei Seite zu bringen; unter dem Vorwande, ihm solle die geheime Bundesdruckerei zur Aufbewahrung übergeben werden, wurde Iwanow am 21. November v. J. in eine Grotte gelockt, welche sich im abgelegensten Theile des großen Parks von Petrowsk befindet, und hier, dem „Urtheil der National-Regierung" gemäß „hingerichtet", das heißt mit einem Revolver erschossen, und die Leiche an einen Baum gehängt. Wie versichert wird, sind sämmtliche Mitschuldige dieses Verbrechens, mit alleiniger Ausnahme Netschajew's, ermittelt, eingezogen und von der „geheimen Untersuchungs-Commission" zum Geständniß gebracht worden. Man erwartet nach Beschluß der Untersuchung eine vollständige Veröffentlichung dieser Vorgänge in den Regierungs-Organen, welche bisher absolutes Schweigen beobachtet haben. Bezüglich Netschajew's sollen an die Polizei-Directionen von London, Paris und Berlin Requisitioneu ergangen sein, weil man fürchtet, es sei diesem Rädelsführer und Hauptschuldigen an der Ermordung Iwanow's geglückt, über die Grenze zu entwischen.

Türkei. Ein Streit, den man längst für beigelegt hielt, der ägyptisch-türkische, tritt wieder in den Vordergrund. Aeußerlich freilich herrscht zwischen dem Großherrn und seinem Vasallen ein gutes Einvernehmen, indem Letzterer sich scheinbar allen Anforderungen der Pforte unterworfen hatte. Doch im Geheimen rüstet man sowohl am Bosporus, wie am Nil. In alle Provinzen hat die Pforte telegraphirt, daß die Landwehr (Redifs) sich bereit halten möge, auf den ersten Ruf zu folgen. Auch die Nachrichten aus Aegypten lauten lange nicht so friedlich, wie die telegraphisch zwischen Konstantinopel und Alexandria gewechselten Noten. Der Vicekönig wird keinen Augenblick anstehen, die beiden schlecht gebauten und kostspieligen Panzerschiffe auszuliefern, da er bereits zwei neue mit dem schwersten Geschütz versehene Monitors aus Amerika erhalten, welche, in einem versteckten Winkel des Alexandriner Hafens geankert, seiner Zeit die Aufgaben Hobart Pascha's bedeutend erschweren werden. Die Batterien an der ganzen Seeküste, bei Damiette-Rosette sind längst armirt und mit allen Vorräthen reichlich versehen; die Soldaten werden in einer Weise exercirt, wie dies seit den Tagen Mehmed Ali's nicht geschehen, und in Bezug auf die Geldmittel gedenkt der Vicekönig dem auf den 18. Januar einberufenen Landtag einige Vorlagen zu machen, von denen die wichtigste eine Art von National- oder Zwangsanlehen betrifft. Jeder Feddao Land soll 5 Pf. St. zahlen, wogegen die Regierung unverzinsliche Bons abgiebt, welche alsdann bei den Revenueerhebungen an Zahlungsstatt angenommen werden sollen. Es wäre immer noch möglich, daß diplomatische Intervention den Frieden einstweilen erhält; bei den Leuten, welche den ägyptischen Kreisen näher stehen, findet man nur pessimistische Anschauungen, welche sogar so weit gehen, von einem Verlust Syriens und Kreta's zu reden. Aegypten in seiner jetzigen Lage sei fast unangreifbar, d. h. für die Pforte, und Ismail Pascha viel zu schlau, um seine gegenwärtige günstige Lage unbenutzt zu lassen.

Provinzielles.

Wartenburg. Eines qualvollen Todes starb neulich gegen Abend die junge Frau eines hiesigen Bürgers an der **Trichinenkrankheit**, nachdem sie, jedenfalls in Folge derselben, vor einiger Zeit von einem Kinde frühzeitig entbunden wurde, welches nach einigen Tagen verstarb. Der Mann liegt ebenfalls schwer krank darnieder, auch klagen verschiedene andere Personen, welche von dem Fleisch des betreffenden Schweines genossen, über Unwohlsein. Die Magd, welche beim Zubereiten der Wurst rohes Fleisch gegessen hatte, starb bereits früher. Es ergab bei der verstorbenen Frau die Untersuchung das Vorhandensein einer sehr bedeutenden Menge Trichinen, wie dies auch in wohl seltener Weise bei dem geräucherten Schinken des Schweines, welches der unglücklichen Familie gehörte, der Fall war.

Posen. Die Polen fangen bereits an, sich für die nächste Wahlkampagne zu rüsten. Wie eine ausführliche Korrespondenz des „Dziennik Pozn." berichtet, soll in Berlin unter den polnischen Führern eine Einigung über die Art der Wahlbewegung zu Stande gekommen sein. Die „Pos. Zeitung" entnimmt dem Blatte darüber Folgendes: In einer der letzten Sitzungen der polnischen Deputirtenfraktion (Kolko) stand die Regelung der Wahlagitation in der Provinz Posen auf der Tagesordnung. Die bisherigen Wahlcomités waren in ihren Maßnahmen unbeschränkt; aus diesem Umstande entsprangen häufige Unzulänglichkeiten, besonders für die Comités selbst. Daher hat das letzte, von Deputirten der ganzen Provinz gewählte Comité, gestützt auf die öffentliche Meinung, durch den Deputirten Lubienski, Mitglied des Wahlcomités, einen Entwurf zu einem Wahlregulativ aufertigen lassen. Dieser Entwurf wurde einer Kommissiou ad hoc, bestehend aus den Herren Dr. Libelt, Graf Bninski und E. Czarlinski, übergeben, welche in der Fraktions-Sitzung vom 17. Januar darüber referiren sollte. Die Kommission, welche ein specielles Eingehen auf den Entwurf und besonders auf seine die Befugnisse des Centralcomités und der Kreisdelegirten betreffenden Paragraphen sich vorbehielt, stellte drei Fragen: 1) Von wem soll bei den künftigen Wahlen die Initiative ausgehen? 2) Wie soll das zukünftige Wahlcomitee zusammengesetzt sein? 3) soll jeder Kreis für sich, wie die Kommission wünscht, einen Deputirten auswählen, oder sollen, wie der Entwurf des Wahlcomitees vorschlägt, alle Kreise gemeinschaftlich durch speciell bestimmte Delegirte die Auswahl der Deputirten vornehmen? Schon bei der ersten Frage gingen die Meinungen weit auseinander. Die Abg. Pilaski, Lubienski und Wierzbinski als Mitglieder hes Wahlcomitee's unterstützt durch die Abgg. Kantak und Czarlinski, wollten die Initiative nicht der Deputirtenfraktion, sondern einem Wahlcomitee überwiesen wissen, das für die Zeit der Legislaturperiode zu wählen sei. Es sei meinten sie, rationeller, daß nicht Abgeordnete selbst, sondern daß der freie Wille der Wähler selbst dabei zum Ausdruck gelange und der Ausdruck des Volkswillens sei das Wahlcomitee. Die Majorität erklärte sich indeß gegen biese Ansicht, weil sie von der bisher bestandenen Tradition, daß die Initiative dem „Kolko gehöre, nicht abgehen wollte. Der zweite Punkt rief weniger Meinungsverschiedenheiten hervor. Es wurde beschlossen, daß das jedesmalige Wahlcomitee durch Delegirte aller Kreise gewählt werde. Um so erregter war die Debatte über den dritten Punkt. Nach dem Entwurf sind die Abg. nicht Vertreter einzelner Kreise sondern der ganzen Provinz. Daher dürfe nicht jeder Kreis einzeln seinen Abg. wählen, sondern er müsse von der Gesammtheit proponirt sein. Alle Kreise wählen alle Deputirten. Diese Meinung vertraten Libelt, Kantak Szuldrzynski, Lubienski und Wierzbinski. Ihnen wurde entgegengehalten; Es sei wünschenswerth, den Kreisen eine größere Autonomie zu geben, auch werde der einzelne Kreis nach seinen Wünschen und Bedürfnissen besser erkennen, wer seine Interessen am besten zu vertreten geeignet sei, als eine aus allen Kreisen zusammengewürfelte Delegation. Auf dieser Seite standen Graf Bninski, Graf Mielzynski, Czarlinski und Krasicki. Schließlich schlug der Grund des Ersteren durch, daß die Autonomie der Kreise in allen Dingen angestrebt werden dürfe, nur nicht in politischen, und daß man sich hüten müsse, einen Antagonismus der einzelnen Kreise hervorzurufen.

Verschiedenes.

— **Ein komischer Vorfall** spielte sich an einer sonst ernsten Stätte, im Operationssale der Grazer chirurgischen Klinik, ab Ein Patient der Spitalsabtheilung für äußere Krankheiten, ein Bäuerlein in den Fünfzigern, wurde hereingeführt. Wie der Ordinarius auseinandersetzte, litt der Patient an einer Mundkrankheit. An der oberen Wand des Mundes nämlich war ein Substanzverlust eingetreten und es hatte sich dort eine Höhlung in der Größe einer Eierschale gebildet. Während der Professor an der Klinik den Patienten untersuchte, erklärte er seinem Auditorium, daß er in der Höhlung selbst eine Neubildung entdecke, über deren Charakter er jedoch nicht vollständig im Klaren sei; nachdem er in einem längeren Vortrage alle Arten von Neubildungen durchgegangen war, welche in diesem Falle vorliegen könnten, entschloß er sich, die Wucherung durch eine Operation zu beseitigen. Er führte zu diesem Behufe vorerst einen Hacken ein, um die Geschwulst zu fixiren — aber siehe da! diese blieb am Haken haften und stellte sich als ein Stück eines Apfels dar. Als der Patient die Verwunderung der Umstehenden bemerkte, sagte er ärgerlich: „Ach, dös is dumm, daß'S mir dös rausgezogen haben, dös steck i ja immer selber hinein, weil mir sonst das, was i iß, in die Lücken hineinkommt." Nachdem sich das Gelächter gelegt hatte, welches über diese Erklärung ausbrach, fragte der Professor das Bäuerlein: „Sie sind aber doch wegen dieses Uebels hieher gekommen?" Aber der Bauer schüttelte den Kopf und meinte treuherzig: „O nein, wissen's, ich bin eigentlich nach Graz gekommen, weil i mi net auskennt hab', statt in's Puntigamer Bräuhaus da hereinkommen. I hab' mi blos verirrt." — Als man nachfrug, stellte sich herans, daß der Bauer schon sieben Tage im Spitale sei. Der Portier, der ihn für krank gehalten, hatte ihn in die Aufnahmskanzlei geschickt, dort visitirte man ihn, und da man jenes — übrigens schon 15 Jahre bestehende — Mundübel fand, so wurde er auf die chirurgische Abtheilung gelegt. Der Bauer war sehr verwundert, fügte sich aber. — Was mag seine Familie zu Hause über seine lange Abwesenheit denken?

Locales.

— **Personalia.** Am 20. Jan. wurde dem Königl. Preußischen Commissionsrath und Malzextrakt-Fabriks-Inhaber Hrn. Johann Hoff in Berlin die hohe Ehre zu Theil, zur Decorirung und zur Königlichen Tafel durch Allerhöchste Cabinetsordre eingeladen zu werden. Am 23. c. erfolgte dessen Ernennung zum Ritter des Kronenordens, und er wurde Seiner Majestät dem Könige und dem Königl. Hause wegen seines zwanzigjährigen segensreichen Wirkens vorgestellt. Es ist dieses die vierte Auszeichnung, welche demselben von preußischer Seite zu Theil geworden ist.

— **Handwerkerverein.** In der Vers. am Donnerstag d. 27. hielt Herr Gymnasiallehrer Dr. Herford einen historischen Vortrag über Hans Sachs, in welchem der Herr Vortragende zunächst die politischen und socialen Zustände Deutschlands im 14. und 15. Jahrh. schilderte, dann den Entwickelungsgang der deutschen Dichtkunst in jenen Zeiten kurz darlegte, worauf eine sauber ausgeführte biographische Skizze von Sachs und eine Charakteristik seiner dichterischen Arbeiten folgten. — Herr Prof. Dr. Hirsch beantwortete die in v. Vers. vorgelegte Frage über die Bedeutung und den Inhalt des Syllabus (Zusammenfassung) vom 22. Oct. 1864, in welchem (§§ 10) Papst Pius IX. die wissenschaftlich begründeten Anschauungen der Gegenwart auf dem Gebiete der speculativen und ethischen Philosophie, der Kirche und der Politik, als Irrthümer bezeichnet. Der Syllabus ist bekanntlich der Scheidebrief des von den Jesuiten beeinflußten Papismus von der modernen Civilisation, eine ausführliche Motivirung des „Non possumus". In der Einleitung zu der durchaus objektiv gehaltenen Beantwortung — jede kritische, oder gar politische Beleuchtung des Inhalts des Syllabus wurde vermieden — erklärte der Genannte die Namen, als Encyclica (Sendschreiben an die Bischöfe), Breve (Brief), Buila und Syllabus, mit welchen die schriftlichen Auslassungen des Papstes bezeichnet werden. Da das Statut eine Diskussion von politischen und religiösen Fragen nicht gestattet, so unterblieb auch die Erörterung des Inhalts des gedachten Syllabus. Ferner wurde die Frage erledigt, welche sich bezog auf die Vortheile für Stadt und Kreis Thorn von einem auf dem rechtsseitigen bei Thorn liegenden Bahnhofe der Thorn-Insterburger Eisenbahn und ob die Herstellung eines solchen Bahnhofes zu erwarten steht: die Herstellung des besagten Bahnhofes bei Thorn, welcher dem Kreise nicht geringe Vortheile gewähren würde, steht aus Fortifikatorischen und anderen baulichen Hindernissen nach Mittheilung der betreffenden Behörden nicht in Aussicht, wohl aber soll während des Baues der Eisenbahnbrücke bei Thorn, der 3 bis 4 Jahre in Anspruch nehmen wird, für Thorn die Errichtung eines interimistischen Bahnhofes in Aussicht genommen sein. Was nun den Geschäftsverkehr unserer Stadt anlangt, so dürfte diesem die projektirte Anlage des Centralbahnhofes auf dem jenseitigen Weichselufer beim c. 1/8 Meile von der Stadt abliegenden Brückenkopfe nicht nur nicht schaden, sondern förderlich sein, zumal wenn die städtische Brücke erhalten bleibt. — Im Namen des Vorstandes ersuchte Herr Oberlehrer Böhtke, der technische Dirigent der Handwerkerlehrlingsschule, die Herren Meister, welche Lehrlinge in diese Anstalt schicken, auf deren rechtzeitigen Besuch der Unterrichtsstunden zu halten, da das Zuspätekommen an und für sich den Unterricht stört, aber auch das Lernen der Knaben selbst, zumal in den Zeichenstunden beeinträchtigt.

— **Falsches Geld.** Vor Kurzem sind im Verkehr falsche Einthalerstücke mit der Jahreszahl 1778 aufgetaucht. Die Falsifikate, die einen schönen und hellen Klang haben, sind aus einer Legierung von Kupfer und Zink gegossen. Sie tragen das Brustbild Friedrichs d. Gr.; die Randverzierung ist sehr undeutlich. Von den ächten unterscheiden sie sich durch eine gelbröthliche Färbung an den abgegriffenen Stellen und dadurch, daß sie sich etwas fettig anfühlen.

— **Witterung.** Der Winter, welcher sich bisher im Ganzen als milde erwies, zeigt uns seit Mittwoch einen anderen, seinen eigentlichen Witterungs-Charakter. Ein kräftiger Frost hat sich eingestellt, der oberhalb der Brücke auf der Weichsel eine feste Eisdecke gebildet hat. An Eis wird es nunmehr den Brauern, Restaurateuren, Weinhändler u. s. m. nicht mangeln.

— **Eisenbahnangelegenheiten.** Die „Ostb." meldet; Wie wir aus offizieller Quelle erfahren, bestätigt sich die Notiz in Betreff der rechtsseitigen Weichseluferbahn. (s. Nr. 14 u. Blattes.) Auch der Geheime Ober-Reg.-Rath Weishaupt, Dirigent der Eisenbahn-Abtheilung im Ministerium des Innern, hat sich dahin geäußert, daß die Staatsregierung dem von Dr. Gallus in Berlin angeregten Eisenbahn-Projekt Schneidemühl-Graudenz-Dt. Eylau wegen der Concurrenz mit den Staatsbahnen und weil die zu erzielende Abkürzung von 4—5 Meilen auf die großen Staatsbahnen keinen so wesentlichen Einfluß ausübe, um die diesfallsigen Kosten zu rechtfertigen, entschieden entgegen trete, sich aber für die Bahn Marienburg-Marienwerder-Graudenz nach der Thorn-Insterburger Bahn, um später nach Warschau fortgesetzt zu werden, interessire, und sich der Kriegsminister für diese Linie, entgegen dem Projecte Marienburg-Dt. Eylau-Mlawa, entschieden erklärt habe, weil die aus Polen kommende Linie durchaus eine Festung berühren müsse.

— Im verflossenen December hat vereinnahmt die Ostbahn 813,939 Thlr. (82,872 Thlr. mehr als im Decbr. 1868), die Tilsit-Insterburger Bahn 7702 Thlr. (758 Thlr. mehr), die ostpr. Südbahn 50,353 Thlr. (6078 Thlr. mehr). Die Jahreseinnahmen pro 1869 betragen bei der Ostbahn 7,786,281 Thlr. (289,946 Thlr. mehr als 1868), bei der Tilsit-Insterburger Bahn 80,201 Thlr. (12,992 Thlr. weniger), bei der ostpreuß. Südbahn 468,391 Thlr. (110,484 Thlr. mehr.)

sagen, die Angaben seien unwahr, denn es wird ihnen von betreffender Seite nicht widersprochen. Niemand kann sagen, sie sind erkauft, denn sie tragen die Unterschriften untadelhafter Persönlichkeiten von oft höchster Charakterstellung. Die zahlreichen Preis-Medaillen und Brevets darf nur der öffentlich führen, der sie errungen hat: deshalb sind dieselben ein charakteristisches Kennzeichen der Aechtheit der Hoff'schen Malzfabrikate. Die Anerkennungen und Bestellungen erfolgen täglich, wie dies nicht auffallen kann. Z. B.

Warschau, 21.|9. Dezember 1869. „Die Hoff'sche Malzextract-Fabrik zu Berlin wird ersucht, sechzig Flaschen Malzextrakt von bekannter Qualität umgehend zu senden und die Sendung direct an das hiesige Zollamt abzufertigen.“ R. v. Minkwitz, General Adjutant Seiner Majestät des Kaisers, Chef des Generalstabes. — Potsdam, 21. November 1869. „Ich bitte um abermalige Sendung von Ihren Heilnahrungsmitteln: Malz-Gesundheitschocolade, und Brustmalzbonbons; ferner (zu äußerlichem Gebrauch) Malz-Toilettenseife und Malz-Pommade. Dr. Lehmann, Königlicher Oberarzt. — Bromberg, 20. Dezember 1869. „Für das hiesige Königliche Lazareth werden 50 Flaschen Malzextrakt verlangt.“ Dr. Bruyn Oubster, Königl. Lazareth-Inspektor. — Bukarest. „Der gute Ruf Ihrer ausgezeichneten Malzfabrikate veranlaßt mich, Sie hiermit zu meinem Hoflieferanten zu ernennen.“ Carl I. Fürst von Rumänien. — An den Unter-Intendanten des Kaiserlichen Militärhospitals Val de Grace zu Paris. In Folge des befohlenen Berichtes theile ich mit, daß das Hoff'sche Malzextrakt, dies vorzügliche Kräftigungsmittel für andauernde Krankheiten, bei Brustleiden wesentliche Besserung hervorgerufen und sich vortheilhafter als der Wein erwiesen hat.“ Dr. Lavereau, Oberarzt des Hospitals.

Das Post-Dampfschiff
„Holsatia Cap. Ehlers“
von der Hamburg-New Yorker Linie ist am 20. Januar wohlbehalten in New-York angekommen.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 27. Januar. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	75½
Warschau 8 Tage	74⅛
Poln. Pfandbriefe 4%	69⅞
Westpreuß. do. 4%	79½
Posener do. neue 4%	81½
Amerikaner	92¼
Oesterr. Banknoten	82
Italiener	55¾
Weizen:	
Januar	56
Roggen:	still.
loco	43
Januar	42¼
Jan.-Febr.	41¾
April-Mai	42¾
Rüböl:	
loco	12¼
April-Mai	12¾
Spiritus:	still.
loco	14¾
Jan.	14 7/12
April-Mai	14⅞

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 28. Januar. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: starker Frost.

Mittags 12 Uhr 7° Kälte.

Preise für alle Cerealien flau, unverändert, bei kleiner Zufuhr

Weizen sehr flau, hellbunt 121—123 Pfd. 50—52 Thlr., 126 Pfd. 55 Thlr., hochbunt 126—30 Pfd. 56—58 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen, sehr flau und nur niedriger verkäuflich je nach Qualität 34—36½ Thlr. pro 2000 Pfd.

Hafer, 20—22 Thlr. pro 1300 Pfd.

Gerste, Brauerwaare 33 Thlr. geringere Sorten 29—31 Thlr. pr. 1800 Pfd.

Erbsen, wenig Kauflust 35—38 Thlr. je nach Qualität.

Spiritus pro 100 Qrt. 80% 13⅓—13⅔ Thlr.

Rübkuchen, beste Qualität 2½ Thlr., gut polnische 2¼ bis 2⅓ Thlr.

Roggenkleie, 1½—1 7/12 Thlr.

Danzig, den 27. Januar. Bahnpreise.

Weizen, zu unveränderten Preisen gehandelt. bezahlt für rostige und abfallende Güter 115—126 Pfd. von 48—55 Thlr. per 2000 Pfd., feine Qualitäten heute ebenfalls gedrückt, und für wenig oder nicht rostige vollkörnige Waare 55—61 Thlr. (für sehr feine Waare) pr. 2000 Pfd.

Roggen, unverändert, 120—1 Pfd. 37 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Erbsen, nach Qualität von 35—37½ Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste, kleine und große matt von 35 — 35½ Thrl. pr. 2000 Pfd.

Hafer von 33⅓—34⅔ Thlr. p. 2000 Pfd.

Spiritus 14⅓ Thlr.

Stettin, den 27. Januar.

Weizen loco 56—60½ pr. Januar 60½ nom., pr. Frühjahr 61½, pr. Mai-Juni 62¼. Br.

Roggen, loco 40—43, pr. Januar 42¼ Br., pr. Frühjahr 42, pr. Mai-Juni 43.

Rüböl, loco 12⅚, pr. Januar 12¾, Br., pr. Frühjahr pr. April-Mai 12⅚, pr. Sept.-Okt. 11⅚.

Spiritus loco 14⅙ pr. Januar 14⅙, Br., pr. Frühjahr 14 7/12, pr. Mai-Juni 14⅚.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 28. Januar. Temperatur: Kälte 12 Grad. Luftdruck 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand 3 Fuß 1 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Von den zum Bau der hiesigen Gasanstalt ausgefertigten 80,000 Thlr. Thorner Stadtobligationen sind Ende 1869 wieder 1500 Thlr. eingelöst und durch Verbrennen vernichtet. Es sind jetzt überhaupt Obligationen im Nominalbetrage von 11500 Thlr. vernichtet und solche im Betrage von 68400 Thlr. noch einzulösen.

Thorn, den 24 Januar 1870.

Der Magistrat.

Einem geehrten Publikum Thorns und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich **Brückenstraße Nr. 20.** ein

Restaurations-, Bier-, Wein- und Billard-Local

eingerichtet habe.

Bei reeller, freundlicher und zuvorkommender Bedienung bitte ich um geneigten Zuspruch.

Heute Sonnabend, den 29. Januar zur Eröffnung **Concert.**

Thorn, im Januar 1870.

F. Jeschke.

Thorner Rathskeller.

Heute Sonnabend, den 29. Januar:

Grosses Streich-Concert

von der Kapelle des 8. Pommerschen Inf.-Rgmts Nro. 61. unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **Th. Rothbarth.**

Programm: Neu!

Anfang 8 Uhr. Entree à Pers. 2½ Sgr.

G. Welke.

Podgursch.

In der Restauration und Salon des Herrn **Mittmann**, Sonntag, den 30. Januar:

Concert

mit deutschen und polnischen Gesangs-Vorträgen verbunden. Nach dem Concert großes Tanzvergnügen.

Anfang 5 Uhr. Entree à Pers. 2½ Sgr.

Hempler's Hôtel.

1. Stock, — Thür 6.

Nur noch einige Tage ist die

Wunderdame

zu sehen und zu sprechen.

100 fette Hammel 5 Mastochsen

verkauft

Manski in Sobiesciernie.

Einen Lehrling suche ich für mein Geschäft. **J. Schlesinger.**

Einen Laden in der Breitenstraße hat zu vermiethen. **J. Schlesingen.**

Eine schöne Wohnung ist für 60 Thlr. zu vermiethen. **J. Schlesinger.**

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe **Post-Dampfschifffahrt** zwischen

Hamburg und New-York.

Havre anlaufend, vermittelst der Post-Dampfschiffe

Hammonia	**Mittwoch**	**2. Febr.**	Morgens.	**Allemannia**	**Mittwoch**	**23. Febr.**	Morgens.
Silesia	**do.**	**9. Febr.**		**Cimbria**	**do.**	**2. März.**	
Holsatia,	**do.**	**16. Febr.**		**Westphalia**	**do.**	**9. März.**	

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. **165** Thlr., Zweite Cajüte Pr. Crt. **100** Thlr., Zwischendeck Pr. Crt. **55** Thlr.

Fracht L. 2. — pr. 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Primage, für ordinaire Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Verein. Staaten **4** Sgr., Briefe zu bezeichnen: „per Hamburger Dampfschiff“.

und zwischen **Hamburg** und **New-Orleans,**

auf der Ausreise **Havre** und **Havana,** auf der Rückreise **Havana** und **Havre** anlaufend.

Teutonia 12. Febr. 1870. | **Saxonia** 12. März, 1870.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Thlr. 180, Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. 55.

Fracht L. 2. 10. pr. ton von 40 hamb. Cubicfuß mit 15% Primage.

Näheres bei dem Schiffsmakler **August Bolten,** Wm. Millers Nachfolger, Hamburg



Für mein Posamentier und Tapisserie-Waaren-Geschäft suche ich 2 anständige gebildete Mädchen, nur solche, welche dieses Geschäft mehrere Jahre erlernt haben, dürfen sich melden in Marienwerder bei

J. B. Blau.

Entgegnung.

Auf die Annonce meines Mannes in No. 22 d. Ztg. erwidere ich, daß mein Mann mich gänzlich verlassen hat, und ich so wie so auf seinen Namen nichts borgen werde, indem er selbst nichts hat.

Emilie Prowke, geb. **Brand.**



Heute Abend 6 Uhr **frische Grütz- und Leberwürstchen** bei

G. Scheda.

1 Wohnung zu vermiethen Brückenstr. 16.

2000 Thlr. hypothek. eingetragen nach 2000 Thlr. auf ein ländliches Grundstück in der Thorner Niederung, abgeschätzt der Flächeninhalt auf 9300 Thlr.; ferner 800 Thlr. hypothek. eingetragen nach 1600 Thlr. auf ein ländliches Grundstück, Werth 12,000 Thlr., sind ohne Vermittler zu cediren. Näheres zu erfahren bei

Adolph Raatz.

1 starkes Arbeitspferd,

nebst einem Frachtwagen und Geschirr ist zu verkaufen Seeglerstraße 104.

Jul. Diesel.

Strohhüte zum Waschen, Färben und Modernisiren, werden zur ersten Sendung angenommen bei

L. Leyser,
vormals **E. Jontow.**

Eine fein möbl. Stube ist Neustadt Gerstengasse 98, 2 Tr. zu vermiethen.

Räucherlachs, Kieler Sprotten Bücklinge, Gänsebrüste

empfehlen **L. Dammann & Kordes.**

Ein Spazierschlitten

ist zu verkaufen an der Mauer 401.

Sonnabend, 8 Uhr Abends vom Faß — ächtes Münchener Lager-Bock-Bier — bei **A. Mazurkiewicz.**

J. F. Kuhn: Anleitung zur Abfassung

rechtsgültiger Testamente

und Kodizille, unter Bezugnahme auf das Preußische Erbrecht.

Nach dem gegenwärtigen Stande der Gesetzgebung revidirt von Ad. Franz.

Dritte Auflage. 15 Sgr.

Das Preuß. Stempelwesen

nach dem neuesten Stande der Gesetzgebung. Von Ad. Franz. 10 Sgr.

J. F. Kuhn: Allgemeine

Gesinde-Ordnung

für die Preußischen Staaten, nebst den gegenseitigen Rechten und Pflichten der Herrschaften und der Hausoffizianten. Mit erläuternden Anmerkungen.

Fünfte Auflage. 10 Sgr.

Zu haben bei Ernst Lambeck in Thorn.

Stadt-Theater in Thorn.

Sonntag, den 30. Januar. Vorletzte Vorstellung. Zum 1. Mal: **„Doctor Robin.“** Lustspiel in 1 Act nach dem Franz. des Premaney v. W. Friedrich. Hierauf Concert-Piecen. Zum Schluß: **„Eine kleine Erzählung ohne Namen.“** Original-Lustspiel in 1 Aufzuge von Görner.

Montag, den 31. Januar. Abschieds-Vorstellung. Gastspiel des Ballettmeisters Herrn Genée und der Solo-Tänzerin Frl. Zimmermann vom Königl. Hof-Theater in Hannover. Hierauf: **„Das erste Mittagessen.“** Lustspiel in 1 Akt von Carl Görlitz. Dann: **„Dir wie mir.“** Lustspiel in Akt von Roger. Zum Schluß: **„Die Verlobung bei der Laterne.“** Komische Operette in 1 Akt von Michel Carré. Musik von Offenbach.

Hegewald.

Es predigen.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Am 4. Sonntag nach Epiphani s. d. 30. Jan.

Vormittag Herr Superintendent Markull.

Militairgottesdienst 12 Uhr Mittags Herr Garnisonprediger Rothe

Nachmittag Herr Pfarrer Gessel.

Freitag den 4. Februar Herr Superintendent Markull.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.

Vormittag Herr Pfarrer Klebs.

Nachmittag Herr Pfarrer Schnibbe.

Dienstag den 1. Februar Morgens 8 Uhr Herr Pfarrer Klebs.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**